

# RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:  
FRANZ XAVER FRIEDRICH

38

Wien, am 9. Februar 1934.

Wiener Gemeinderat.

Sitzung vom 9. Februar 1934.

Bürgermeister Seitz eröffnet die Sitzung um 17 Uhr 5.

Es wird in die Tagesordnung eingegangen, das ist die Begebung von 6prozentigen Schillingschuldverschreibungen zur Umwandlung der Bonds der 6prozentigen Dollaranleihe der Stadt Wien vom Jahre 1927.

Berichterstatter Dr. Danneberg erinnert daran, dass die Gemeinde Wien im Jahre 1927 die einzige grosse Anleihe der Nachkriegszeit, die Dreissigdollaranleihe für die städtischen Unternehmungen begeben hat. Der faktische Eingang an Geld ergab in Dollars den Betrag von 26,475.000, in Schillingen für die Strassenbahn 123'6 Millionen, für den ganzen Bereich der Elektrizitätswerke 88 Millionen. Von der Anleihe wurden bis Ende 1933 3,890.000 Dollar getilgt. Die Laufzeit der Anleihe geht bis 1952. Die Vorgänge, die sich auf dem amerikanischen Geldmarkt in den letzten Monaten abgespielt haben, die Veränderungen, die mit dem Dollar vor sich gegangen sind, haben natürlich auch ihre Rückwirkung auf die europäischen Dollaranleihen und darunter auch auf die Wiener Dollaranleihe gehabt. Dies zu beurteilen ist umso wichtiger, als ein namhafter Teil der Dreissigmillionenanleihe des Jahres 1927 in Oesterreich selbst untergebracht worden ist und seither ein grosser Teil der Anleihe aus Amerika nach Oesterreich zurückgeströmt ist. Heute befindet sich wohl mehr als die Hälfte der ganzen Anleihe in österreichischem Besitz. Aus diesen Gründen ist wiederholt in der Oeffentlichkeit der Gedanke erörtert worden, die Dollaranleihe zu konvertieren, weil bei einer solchen Konvertierung einerseits diejenigen, die die Anleihe seinerzeit aufgenommen haben, dabei zu ihrem Rechte kämen, und andererseits auch die Verluste, die die Anleihebesitzer haben, begrenzt werden können. Die Bedingungen unter denen die Konvertierung erfolgen soll, sind der Oeffentlichkeit bereits bekannt. Die Konvertierung ist in allen Einzelheiten mit der Nationalbank und dem Finanzministerium in langwierigen Verhandlungen erörtert worden und die ganze Transaktion hat die Genehmigung des Finanzministeriums und des Bundeskanzleramtes gefunden. In den Jahren 1934 bis 1936 sollen Tilgungen nicht stattfinden, was für die Gemeinde eine wesentliche Ersparung bedeutet. Der Konvertierungsplan hält eine mittlere Linie ein. Es ist ganz selbstverständlich, dass die Gemeinde ein Interesse daran hat, wenn die Konvertierung erfolgt, für sich endgültig einen finanziellen Vorteil zu sichern. Das geschieht dadurch, dass ein Teil der Verluste, die durch die Dollarentwertung entstanden sind, bei der Umwandlung in Schilling endgültig werden. Umgekehrt sind die Besitzer der Dollaranleihe durch die Konversion vor weiteren Schädigungen, die durch die für die Zukunft noch unbekannt entwickelte Entwicklung des Dollars entstehen können ebenfalls gesichert. Dadurch, dass für 1000 Dollar 6000 Schilling, also etwa 10 Prozent mehr als der gegenwärtige Dollarkurs beträgt, gegeben werden und dass die 6 Prozent Zinsen aufrechterhalten werden, ist das Erträgnis der Anleihe für den Besitzer so gross wie das, was er bei der letzten Kuponsauszahlung am 1. November 1933 erhalten hat. Die neue Anleihe ist mit der Wertsicherungsklausel der Trefferanleihe des Bundes ausgestattet, das heisst, es wird der Schilling in seinem heutigen Wert durch diese Klausel garantiert. Das Direktorium der Nationalbank hat zugesichert, im Generalrat den Antrag auf Zulassung der neuen Anleihe zur Belohnung durch die

# RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:  
FRANZ XAVER FRIEDRICH

II. Blatt

Wien, am .....

Nationalbank zu stellen, so bald die Kotierung der neuen Anleihe an der Börse durchgeführt sein wird. Die Transaktion bringt der Gemeinde kein neues Geld, durch die Konversion werden aber gewiss auch die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass der Gemeinde neues Gold beschafft werden kann, da hier unklare Verhältnisse, wie sie durch die Entwicklung des Dollarkurses entstanden sind, in einer Weise geklärt werden, die jedermann für recht und billig halten muss (Lebh. Beifall b. d. Mehrheit).

St. R. Kunschak (chr. soz.): Die finanzielle Lage der Gemeinde Wien hat einen Charakter angenommen, der alle Menschen, die Verantwortlichkeitsgefühl besitzen, nötigt, mitzuhelfen, dass die Gefahr einer Finanzkatastrophe von der Bundeshauptstadt abgewendet werde. Es wäre verlockend nach den Ursachen zu forschen, die diesen Zustand geschaffen, und daran politische und parteimässige Folgerungen zu knüpfen. Wir halten aber dafür, dass die Lage der Bundeshauptstadt Wien, des Bundes überhaupt von solchem Ernste ist, dass gegenüber einer Massnahme, wie sie heute dem Gemeinderate zur Entscheidung vorliegt, alle Gegensätzlichkeit über Weg, Mittel und Ziel nachgeordnet werden kann und muss. Wir dürfen daher auch erwarten, dass unser heutiges Verhalten lediglich als ein Bekenntnis der Liebe und Treue zu unserer Vaterstadt, zu unserem Vaterland von allen jenen beurteilt werde, denen in dieser Frage ein Urteil zusteht. Einen solchen Standpunkt einzunehmen ist mir und meinen Parteifreunden umso leichter möglich, als wir uns als die Erben und Sachwalter einer Gemeindepolitik fühlen, der Wien in einer nicht allzuweit zurückliegenden Periode einen Aufstieg zu höchster Blüte seines kulturellen und wirtschaftlichen Lebens zu danken hatte (Lebh. Beifall). Einen solchen Standpunkt einzunehmen, gestattet uns auch die grosse klare Linie unserer bisherigen Oppositionsführung, die bei aller Schärfe der Kritik niemals zu einer faktischen Opposition geworden ist.

Von dieser hohen Warte, frei von jedem ungesunden Parteioegoismus, betrachten wir die Lage unserer Stadt, die man mag dies zugestehen oder nicht - bestimmend ist auch für die Lage im Reich. Ist doch Wien nicht das Wasserkopf, sondern das Herz des Reiches (Lebh. Zustimmung).

Im letzten Jahre war das Einkommen der Wiener Arbeiter und Privatangestellten um mehr als 700 Millionen S niedriger als noch vor vier Jahren (Hört Hört!) Wer kann glauben, dass solcher Einkommensabstieg in der Bundeshauptstadt ohne empfindliche Rückwirkung auch auf das kleine Dorf bleiben könnte, dass solche Blutleere im Herzen des Reiches nicht auch den Pulsschlag des Lebens in diesem Reiche auf das ungünstigste beeinflussen muss? Als das an Dienstjahren älteste Mitglied des Wiener Gemeinderates und getragen von dem bedingungslosen Vertrauen meiner Freunde im Wiener Gemeinderat habe ich das Recht und die Pflicht, in dieser Notzeit ein Wort an die Mehrheit in diesem Saale und auch über den Rahmen dieses Saales hinaus zu sprechen.

Zu tiefst ist unser Volk in seiner Seele aufgewühlt durch die Sorgen des Alltags und durch die Fülle höhnender Schlagworte, als dass es nicht ein Gebot der Stunde wäre, alle, alle zur Besinnung zu rufen. Ich bin nicht so thöricht zu glauben, dass es jemals zu einer Harmonie der Anschauungen in politischer, kultureller oder wirtschaftlicher Beziehung

# RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:  
FRANZ XAVER FRIEDRICH

III. Blatt

Wien, am .....

kommen werde. Es wird immer, solange es Menschen gibt, differente Anschauungen geben und es wird immer so sein, dass einzelne Menschen oder Gruppen von Gleichgesinnten für ihre Anschauung werben. Es wird daher auch immer Parteien geben (Lebh. Zustimmung), auch dann noch, wenn längst schon der Gleichschaltungswahn unserer Zeit in der Geschichte als die Periode des Abgleitens der Kultur verzeichnet sein wird. Warum es aber allen ehrlichen Patrioten und Volksfreunden gehen muss, das ist die Beseitigung des Ueberwucherns und des Erstarrens des Parteigeistes. Der Feind unserer Stadt, unseres Heimatlandes und dessen in der Geschichte als deutsche Sendung verankerten Eigenlobens, das aber ist die Entartung des deutschen Geistes im Nationalsozialismus (Lebh. Beifall). Diesem entgegenzuwirken und positiv aufbauend zu wirken an der Seele unseres Volkes und ihm die wirtschaftlichen Bedingnisse des Lebens zu sichern, das ist der Weg, den uns die Stunde zu gehen heisst. Auf diesem Wege gibt es eine Weggemeinschaft, die über viele Gegensätzlichkeiten hinweg auch heterogene Elemente zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen vermag. Als erste Voraussetzung hierfür gilt der reine Wille und die sittliche Kraft, das Trennende zu meiden, das Einigende zu suchen. Wer anderen seine Meinung eventuell auch mit Brachialgewalt aufzwingen will, der allerdings ist für diesen Dienst am Volke, für diesen heiligen Dienst am Vaterlande unbrauchbar (Beifall).

Gebe Gott, dass die Zerrissenheit des Geistes und der Seele von unserem Volke und seinen Führern bald sich hebe, ehe Volk und Land an Gräbern steht und weint.

Wir wollen heutedurch unser Verhalten ein Beispiel geben und in einer Frage, die geeignet ist, dem Lebender Stadt zu Hilfe zu kommen, Schulter an Schulter mit jenen stimmen, von denen uns sonst eine Welt trennt. Es gilt, in ernster Stunde eine ernste Tat zu setzen für unser Wien. Es lebe unsere Vaterstadt, es lebe unser Heimatland. (Lebh. Beifall).

St. R. Dr. Danneberg: St. R. Kunschak hat gemeint, es wäre verlockend, sich mit den Ursachen der heutigen Zustände zu beschäftigen, er unterlasse es aber. Auch ich möchte es unterlassen, weil ich glaube, dass der Gegenstand, der uns beschäftigt, so wichtig und ernst ist, dass es unzweckmässig wäre, in diesem Augenblick hier eine Diskussion über Dinge zu führen, die uns trennen und in denen die Anschauungen wohl ziemlich weit auseinandergehen. St. R. Kunschak hat aber dann Worte gefunden in der Betrachtung der allgemeinen Lage, wie sie sich jetzt für Wien und die ganze Republik ergibt, Worte, die gewiss die ernsteste Beachtung in der ganzen Öffentlichkeit unserer Stadt Wien und weitüber ihre Grenzen hinaus in ganz Oesterreich finden sollen (Lebh. Zustimmung). Die Zeiten sind gewiss ungewöhnlich ernst, vielleicht viel ernster, als viele in der Bevölkerung Wiens und ausserhalb Wiens und Oesterreich meinen. Es gibt sicherlich Wege, die auch in dieser schon sehr ernst gewordenen Lage zum Ziele führen können. Die Gesinnung, aus der heraus St. R. Kunschak hier gesprochen hat, zeigt, dass es auf allen Seiten Männer gibt, die bestrebt sind, Wege aus dem Chaos zu suchen. Es wäre im Interesse Oesterreichs, im Interesse der Stadt Wien zu wünschen, dass diese Wege auch wirklich gegangen werden. (Lebh. Beifall).

# RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:  
FRANZ XAVER FRIEDRICH

4. Blatt.

Wien, am.....

Der Antrag des Referenten wird angenommen.

Bgm. Seitz: Es ist wohl ein seltener Fall, dass eine solche Vorlage einstimmig angenommen wird. Gerade bei der Vielgestaltigkeit der Systeme und Ansichten über die Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen Oesterreichs und Wiens wird es in einer demokratisch gebildeten Körperschaft selten vorkommen, dass eine solche Vorlage einstimmig angenommen wird. Das kann uns mit besonderer Genugtuung erfüllen. Die Zeichner der Anleihe werden daraus erkennen, dass ihnen nicht nur die Garantie geboten ist, die in der Haftung der Stadt und ihrem Vermögen liegt, sondern auch jene moralisch wertvolle Garantie, die in dem einheitlichen Willen der Stadt und ihrer Bewohner bzw. ihrer Vertreter liegt.

Es ist hier von zwei Seiten des Gemeinderates auch ein Wort zu dieser grossen Frage gesprochen worden, die uns alle bewegt. Wir Wiener sind an der Lösung dieser grossen Weltfrage alle beteiligt. Eine Stadt wie unser Wien, mit dieser Geschichte, mit dieser Kultur, mit dieser Wirtschaft und mit den internationalen Zusammenhängen in dieser Wirtschaft kann nicht auf Gewalt eingestellt werden. Es ist für die Republik Oesterreich ein unsinniger Gedanke, dass wir Meinungsverschiedenheiten, und seien sie noch so tiefgehend, mit Gewalt austragen. Das widerspricht dem Wesen und der Sinnesart des österreichischen Deutschen, aber ganz besonders des Wiener. Wir können unsere Meinungen nur in Frieden austragen. Wir können nur entscheiden aus dem Geist der Erkenntnis heraus, aus der Liebe zu unserer Stadt, aus dem Willen, das ganze Volk, der Stadt aus dieser Zeit emporzuführen. Ich freue mich, im Gemeinderat der Stadt Wien in so ernster Stunde von zwei Männern je in hervorragender Stellung solche Worte gehört zu haben. (Lobh. Beifall). Sie entsprechen der Wesensart Wiens, sie entsprechen dem Geist der Liebe, der in die Stadt herrscht. Ich danke den beiden Sprechern.

Schluss der Sitzung

.....